

Hugenbergs wirtschaftspolitische Auffassungen

Einige Stichworte aus seinen Reden und Schriften.

1. *Rede in der Nationalversammlung in Weimar am 8. 3. 1919.* („Streiflichter“, Seite 169 ff.):

„Grundsätzlich stehe ich nicht an zu erklären, daß meine Partei entsprechend ihrem Programm mit jeder Art von Sozialisierung einverstanden sein würde, für die überwiegende Gründe des Gemeinwohles sprechen.“

„Wir stehen also, wie es im Wahlkampfe auch die Deutsch-Demokratische und die Christliche Volkspartei (Zentrum) zu tun erklärt haben, *grundsätzlich auf dem Boden der freien Wirtschaft als der besten Nährmutter des Wohlstandes und der geistigen und sittlichen Kultur.*“

„Diejenigen, die die Werke leiten, haben fast durchweg nicht mit Geld angefangen, sondern lediglich mit ihrer Persönlichkeit, und wenn er (Reichswirtschaftsminister Wissell) meint, es sei nur ein Glückszufall, wenn es ein Arbeiter zum Unternehmer bringe, so bitte ich ihn, sich dieserhalb doch einmal im Remscheider Revier, im Bergischen Lande und anderswo etwas näher zu unterrichten. Ich habe oft darüber nachgedacht und mich schon vor mehr als 12 Jahren darüber geäußert, wie man den dringend wünschenswerten Aufstieg der Tüchtigsten unter den Arbeitern — wir brauchen sie alle, brauchen sie heute mehr denn je — fördern könne. Ich fürchte nur, daß das System des Herrn Minister Wissell (Gemeinwirtschaft) mehr *die Redner, diese gefährlichste Klasse der Menschen*, als die Organisatoren in den Vordergrund schieben würde.“

„Deutsche und Angelsachsen vermochten bisher den Weg durch die Welt zu machen, weil sie gemeinsam in dem Glauben erzogen wurden, daß ein jeder seines eigenen Glückes Schmied sei. In diesen Worten liegt Kraft, Zukunft und Erfolg.“

2. *Rede auf dem deutschnationalen Parteitage vom 12./13. Juli 1919.*

„Es muß wieder ein Boden geschaffen werden, auf dem der Wahnsinn verdorrt und gesunder Geist wächst.“

„Wir möchten endlich von dem Organisationsfimmel befreit sein, der sich namentlich seit der Kriegswirtschaft wie ein Alp auf das deutsche Leben gelegt hat.“

„Das kaufmännische Ehrengericht muß ausgebaut, im Anschluß an die Berufsorganisationen auf das ganze wirtschaftliche Leben ausgedehnt und mit weitgehenden Befugnissen versehen werden — bis zur zeitweiligen oder schließlich dauernden Aberkennung der Geschäftsfähigkeit.“

3. „Die große Lüge“, Aufsatz aus dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom 2. 8. 1925.

„In der normalen Wirtschaft quillt aus allen diesen Betrieben das neu erzeugte Betriebskapital heraus, und das Volk wird reicher. Im heutigen Deutschland muß, wenn die Betriebe nicht wieder rentabel werden, das Betriebskapital schließlich ganz versiegen. Je knapper es wird, umso weniger Menschen können arbeiten, und umso mehr Betriebe brechen zusammen und machen zu. Also, umso mehr Arbeiter müssen feiern.“

„Schon kracht es überall im deutschen Wirtschaftsleben. Trotzdem wütet der Wahnsinn weiter. Es handelt sich heute darum, ob der Zusammenbruch ein vollständiger werden soll..., oder ob im letzten Augenblick die Notgerüste gezimmert werden sollen, die den Zusammenbruch der Betriebe und damit die ungeheuerste und nicht wieder gutzumachende Arbeitslosigkeit wirklich verhindern.“

4. „*Der springende Punkt*“ (Ein damals nicht veröffentlichter Aufsatz aus dem Jahre 1925. Vgl. „*Streiflichter*“ S. 51 ff.).

„Auch für das Wirtschaftsleben bedeutet die Ablehnung des Sozialismus keine schrankenlose Entfaltung jedes einzelnen. Der deutsche Staat steht auch in unseren Gedanken über der Wirtschaft. Aber nicht als ihr Leiter, sondern als ihr Gewissen und ihr Richter.“

5. „*Das Rathaus*“ (Aufsatz aus dem Jahre 1927. Vgl. „*Streiflichter*“ S. 1 ff.).

„Die Grundfragen des aus der Tiefe zum Lichte wieder emporstrebenden Volkes knüpfen sich naturgemäß an seine größten Güter, an Arbeitskraft und Landwirtschaft.“

„*Das Interesse an einer starken — einer baumstarken Landwirtschaft, die, selbst durch einen Hauch industriellen Geistes belebt und in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert, mit ihr fühlen kann, ist das Lebensinteresse der Industrie...* Wenn die ländlichen Arbeiterhäuser — statt, wie es heute schon vielfach auf den Gütern anfängt, leerzustehen, im großen Maße vermehrt werden müssen, wenn gleichzeitig, nach Wiederherstellung natürlicher und gesunder Zustände auf dem Baumarkte (Beseitigung der Zwangswirtschaft und Reform der Baugeldbeschaffung) die von der Schildbürgerpolitik der heutigen Bürokraten wieder befreite innere Kolonisation aufs neue in dem erwünschten Umfange einsetzen kann, welche Absatzmöglichkeiten bieten sich damit für die deutsche Industrie!... Wenn in der Industrie nicht eine Politik der Hungerlöhne, sondern des allmählichen Wiederaufstiegs der deutschen arbeitenden Menschheit betrieben werden soll — wenn dann in den ländlichen Arbeiterhäusern sich, wie in den industriellen Gebieten, ein steigender Verbrauch auch an industriellen Erzeugnissen entwickelt und wenn dies, wie es unausbleiblich ist, auch auf die Bauernhäuser übergreift —, welcher große neue ‚Weltmarkt‘ erschließt sich dann für die Industrie!“

6. „*Bauernschicksal — Volksschicksal*“, „*München-Augsburger Abendzeitung*“ vom 21. 9. 1927.

„Das deutsche Bürgertum steckt den Kopf in den Sand und will die Gewitterwolken am Himmel nicht sehen. Man will Geschäfte machen und die Sorgen los sein.“

„*Es deutet alles darauf hin, daß wir nichtsehenwollenden Auges in neues Unheil hineinrennen* — ganz wie vor dem Kriege und während des Krieges — und mit dem Leichtsinn des Verblendeten unser Elend voll machen. Die ‚Schuld‘ wird wegen seiner Faulheit dann wieder das Bürgertum tragen.

Zu denjenigen ‚großen Aufgaben‘, die wir lösen könnten, wenn wir wollten, ... , gehört die Rettung des schwer gefährdeten deutschen Bauernstandes und damit unserer Wirtschafts- und Kulturgrundlage überhaupt und damit der großen Masse unserer Arbeiterschaft, die von dieser Lebensgefahr, in der sie schwebt, und von ihren wirklichen Ursachen nichts hören und sehen will.“

7. „*Land — Wirtschaft*.“ „*Der Tag*“ vom 27. 1. 1928.

„Es handelt sich um die deutsche Landwirtschaft, d. h.: es handelt sich um unser deutsches Land und um unsere deutsche Wirtschaft.

Auf dem inneren Markte, der durch deutsche Erfindungsgabe und Arbeitskraft heute um das vielfache wichtiger ist als vor dem Kriege, beruht für die nächsten Jahrzehnte die Hoffnung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeiters in Stadt und Land. *Oder wollen und können wir etwa ein westelbisch-berlinisches Belgien werden, das den gesamten deutschen Osten preisgibt?*“

8. Vortrag vor dem Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller in Berlin über „*Verfassung und Wirtschaft*“, am 7. 2. 1928.

„Die entscheidende Frage ist die der Rentabilität der Landwirtschaft. Ich ver-

folge diesen Gedanken ganz besonders, weil mir daran liegt, gerade in den Kreisen der Industrie und des Gewerbes dahin zu wirken, daß diese großen Berufsstände zusammenkommen.“

„Ich bin persönlich überzeugt, daß wir die Verfassung ändern müssen, sonst führt der Weg zur Verzweiflung, und für Verzweiflung bin ich nicht.“

9. „Zwei Gesichter deutscher Handelspolitik“, „Der Tag“ vom 26. 2. 1928.

„Das Gespenst einer schwarzen Zukunft der Wirtschaft steht heute schon deutlich vor den Augen der wirklich sehenden Menschen im Lande.“

„Unsere Handelspolitik muß ein gesetzliches Doppelgesicht tragen: *Das Gesicht des Hausvaters* auf der einen Seite, der den Grundstock der vaterländischen Wirtschaft vor den sinnlosen Verwüstungen fremder Wirtschaftskräfte schützt, und *das Gesicht des Händlers* auf der andern Seite, der sich bemüht, im Wege des Handelns über Handelsverträge und Meistbegünstigung für diejenigen Teile der Wirtschaft, die im Weltverkehr stehen, die denkbar günstigsten Entwicklungsbedingungen zu schaffen.“

10. „Rettung der Landwirtschaft“, Rede vor dem landwirtschaftlichen Reichsausschuß der DNVP am 10. 11. 1928.

„Ganze Provinzen sterben wirtschaftlich ab, wenn der deutsche Bauer nicht wieder gesundet ... Sein Sterben ist gleichbedeutend damit, daß die übrige Wirtschaft folgen muß.“

„Drei große Fragen müssen vor allem gelöst werden.

1. Frage des deutschen Realzinsfußes.

2. Frage der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, und

3. Frage des handelspolitischen Schutzes und damit der Rentabilität der Landwirtschaft.“

11. „Die Kraft des Mittelstandes“, Rede vom 14. 2. 1929 in Berlin.

„Ein breiter, starker Mittelstand aller Schattierungen und Berufe bildete den Angelpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung, den Quell gewaltiger Ströme des Wohlstandes und der Kapitalbildung. Aus ihm stiegen immer neue staaterhaltende Kräfte hervor.“

„Aber das eine muß die neue, aufsteigende Zeit, für die wir Deutschnationale kämpfen, mit der alten gemein haben: einen starken, gesunden Mittelstand, der den Kern des Staates bildet.“

12. Rede in Frankfurt am Main am 7. 4. 1932 über die „Neuordnung der Wirtschaft“.

„Ich habe schon 1925 angedeutet, wie wir die schwach werdenden Teile der deutschen Wirtschaft auffangen und in den Neubau unserer Wirtschaft einfügen können. *Die Grundlage können immer nur die unzähligen, wieder freigemachten mittelständischen und bäuerlichen Existenzen sein, zu denen auch die aus dem Proletarierbewußtsein herausgehobene Arbeiterschaft gehört ...* Damit rettet man Arbeitstätten und damit deutsche Menschen.“

13. Rede in Uelzen am 8. 7. 1932 über „Der Kampf um die deutsche Scholle“.

„Im Anfange der wirtschaftlichen Entwicklung war die Landwirtschaft. Sie ist das A und O des wirtschaftspolitischen ABC. Bevor die Landwirtschaft nicht gesundet, wird nichts gesund. Wenn sie nicht gesundet, stirbt Deutschland. Ihre Gesundung ist eigentlich eine leichte, einfache, selbstverständliche Sache. Aber nur wenn man will und die Welt mit gesundem Menschenverstand sieht.“

„Das erste Erfordernis ist die Wiederherstellung der finanziellen Lebensfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe. Seit Jahren liegen unsere Vorschläge hierüber vor aller Augen.“

„Unser Binnenmarkt muß wieder in Ordnung gebracht werden, ebenso der Binnenmarkt aller anderen Völker, bei denen er zerrüttet ist. Dann kommt der stockende Weltverkehr alsbald wieder in Ordnung. Wie zwischen zwei Funktürmen kein Funkverkehr möglich ist, wenn ihre Maschinerie nicht in Ordnung ist, so gibt es Weltverkehr nur zwischen starken, geordneten Binnenmärkten.“

„Wir wollen einen freien Bauern, der seine Scholle als den Thron betrachtet, den Gott ihm zur Verwaltung anvertraut hat.“

„Wir wollen freie Wirtschaft, aber d. h. nicht, daß jeder einzelne tut, was er will, daß der Bauer, der Industrielle, der Handwerker usw. sich rücksichtslos im Kampfe aller gegen alle gegenüberstehen. Das war die vergangene Freiheit des Liberalismus. Unsere Freiheit ist eine konservative Freiheit, die eines jeden Menschen Kraft entfesselt, ohne ihm das unnatürliche Recht des Totschlags aller anderen zu geben.“

„Nicht Sozialismus, sondern Wirtschaftsfreiheit. Aber die Seele der wirtschaftenden Menschen muß eine andere sein als zur Zeit des Liberalismus.“

14. Rede in Bremen am 9. 7. 1932 über „Autarkie“.

„‘Autarkie’ als handelspolitisches System ist ein Unsinn, wenn man dies Wort im Sinne seiner eigentlichen Bedeutung auslegt: ein autarkischer Staat hat keinen Handelsverkehr mit anderen Staaten.“

„Vergleichen die Binnenmärkte, so hört auch der Weltverkehr auf. Eine Exportpolitik, die den Binnenmarkt schädigt, schädigt auch den Export. Eine richtige Wirtschaftspolitik ist ohne weiteres auch exportfördernd.“

„Der Bedarf an Kolonialwaren, Baumwolle, Erzen usw. steigt entsprechend der Stärkung der inneren Wirtschaft. Was so an Ware gekauft wird, kann nur mit Ware bezahlt werden. Das ergibt Ausfuhr.“

„Wenn wir 1925 oder bald nachher die ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten auf dem deutschen inneren Markt schnell und scharf ausgenutzt hätten, so wären wir mit der Umstellung unserer Wirtschaft schon ungefähr fertig gewesen, als die sogenannte Weltwirtschaftskrise kam. Dann wäre Deutschland das Land geworden, das von der eigentlichen Weltwirtschaftskrise vorwiegend Vorteile in Gestalt billiger Rohstoffpreise gehabt hätte. Eine unseren Vorschlägen entsprechende auswärtige und Tributpolitik hätte hinzutreten müssen. Dann wäre auch die Weltwirtschaftskrise nur halb so schlimm geworden und Deutschland hätte sozusagen die Hälfte der Kriegsfolgen schon überwunden.“

„Der deutsche Export- und Importhandel aber wäre gleichfalls sanft über die Krise hinweggehoben worden, die ihn jetzt so furchtbar gefaßt hat. Deutschland hätte heute einen starken inneren Markt, wenig Arbeitslosigkeit, sehr viel mehr Kaufkraft und deshalb einen viel stärkeren Warenaustausch mit dem Auslande.“